



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Räume aus der Zeit des Barockstils

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

sich in einigen Nebenräumen, besonders in dem Schlossflügel an der Steingasse.

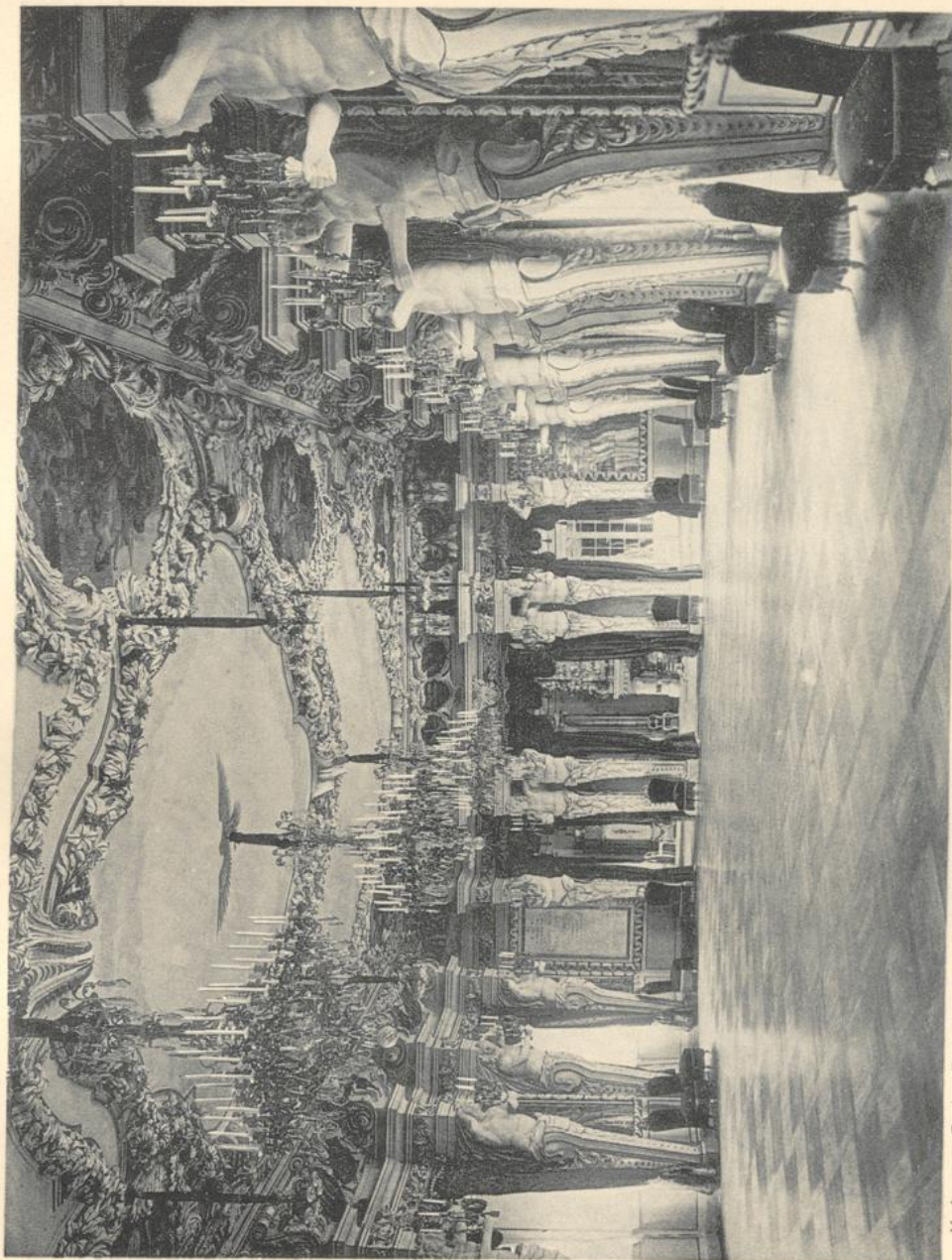
Das berühmte sogenannte „Hornzimmer“, ein mit Holzschnitzereien und Holzmosaiken ausgestatteter Raum, den Herzog Johann Kasimir um das Jahr 1632 ausführen liess, befand sich bis zum Jahre 1806 zwischen der Altane und der Steingasse. Bei der Plünderung des Schlosses durch Wallensteins Soldaten ist das Zimmer verschont geblieben. Im Jahre 1806 wurde die ganze reiche Holzbekleidung des Zimmers abgenommen, in Kisten verpackt und später auf die Veste geschafft, wohl um die werthvollen Schnitzereien gegen Kriegsgefahren in Sicherheit zu bringen. Der Raum, wo sich vordem die Hornstube befand, wurde bei der Ausführung des „Silberbaues“ (1809—12) völlig verändert und neu im pompejanischen Stil ausgestattet. Auf der Veste wurden die alten Wandbekleidungen bei dem grossen Umbau des Fürstenbaues um das Jahr 1850 von neuem aufgestellt. Der Name „Hornzimmer“ stammt von dem grossen, aus Elfenbein geschnitzten Horn, das in dem Raume aufgestellt ist. Lichtdrucke und ausführliche Beschreibungen des Hornzimmers enthält das demnächst erscheinende Heft XXXIII der Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, „Die Veste Coburg“.

Räume aus der Zeit des Barockstils.

Die Festsäle und die Schlosskapelle gehören zu den reichsten Schöpfungen des Barockstils in Deutschland. Die Festsäle sind grossentheils sofort nach dem Brande der Ehrenburg in den Jahren 1690—93 ausgeführt und bei Eintritt des Jahres 1693 von Herzog Albrecht bezogen worden. Das Gymnasium brachte an diesem Tage zur Einweihung der neuen Räume dem Herzog eine Nachtmusik. In der dabei gesungenen Arie heisst es:

Die Ehrenburg steht neu
In wunderschönen Zimmern
Und lässt ihr Kunstgebäu
Noch mehr als vormals schimmern,
So dass der Herzog nun
Heut kann den Einzug thun.

Gerade in Thüringen sind in dieser Zeit und in den vorangegangenen Jahrzehnten mehrere künstlerisch sehr bedeutende Saaldecorationen des Barockstils entstanden. Die sächsischen Herzöge wetteiferten mit einander, ihre meist aus früheren Jahrhunderten überlieferten Schlösser im Innern mit dem üppigsten Wand- und Deckenschmuck des Barockstils auszustatten. Die leitenden Baumeister, welche die künstlerische Composition schufen, waren Deutsche. Die ausführenden Bildhauer, welche die überreichen Stuckverzierungen mit schöpferischer Phantasie modellirten, waren häufig Italiener. Die Namen der Künstler, welche die Decorationen der einzelnen Barocksäle der Ehrenburg entworfen und in Stuck modellirt haben, sind nicht mehr festzustellen. Man hat an den Baumeister Christian Richter gedacht, der für die Nachkommen Herzog Ernsts des Frommen Vieles in den sächsisch-thüringischen Schlössern geschaffen hat. Doch ein bestimmter Nachweis für dessen Thätigkeit in Coburg lässt sich nicht führen. Justinus Biler, der als Baumeister bei dem Schlossbau genannt wird, ist als selbständig schaffender Künstler nicht bekannt. Seine Thätigkeit betraf wahrscheinlich nur die technische



Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Riesensaal der Ehrenburg in Coburg.

Lithdruck: Meisenbach Riffarth & Co., Berlin.

Leitung des Baues. Der künstlerische Charakter des Riesensaales erinnert an den Thronsaal des herzoglichen Schlosses zu Gotha, der um das Jahr 1683 ausgeführt ist. Auch der Rittersaal in dem älteren Schloss des Freiherrn von Seebach zu Grossfahner im Herzogthum Gotha, welcher vor dem Jahre 1689 ausgeführt ist, hat ähnliche Züge. Auch die Schlösser zu Eisenberg, Altenburg und Schloss Osterstein bei Gera haben nahe verwandte Stuckdecorationen. Im Schloss zu Altenburg und in Schloss Osterstein waren verschiedene Stuccateure des Namens Castelli beschäftigt. Ueber die ausführenden Bildhauer in den Barocksälen der Ehrenburg dagegen fehlt jede Nachricht.

Die im Barockstil ausgestatteten Räume liegen grossentheils im 2. Stock der Ehrenburg. Dazu kommt im 1. Stock der Bibliotheksaal und der Vorsaal zur Herzogsloge der Hofkirche. Ferner die Hofkirche im Erdgeschoss des Flügels an der Rückertstrasse.

Den Glanzpunkt unter den Festräumen des 2. Stockwerks bildet der „Riesensaal“. Derselbe hat seinen Namen von den 28 Riesen, welche die Decke des Saales tragen. Diese herkulischen Gestalten wirken so mächtig, dass sie den künstlerischen Eindruck des ganzen Raumes bestimmen. Die Riesen sind Jünglingsgestalten, welche von den Hüften ab aus hermenartigen Pfeilern herauswachsen. Auf alle vier Wände des Saales sind die Riesen vertheilt. Zwischen diesen Gestalten nirgends eine ruhige Wandfläche, sondern nur Fenster, breite Thüröffnungen und Spiegel. Die Riesen haben mit den dazu gehörenden Hermenpfeilern eine Höhe von 3,84 m. Jeder Riese hält in der einen Hand einen fünfarmigen Bronzekandelaber. Die andere Hand hält das auf dem Haupt ruhende Gebälk. Eine Ausnahme davon machen indessen vier Riesen an jeder der beiden Schmalseiten des Saales. Dort, zwischen den Thüröffnungen, stehen je zwei der mächtigen Jünglingsgestalten dicht neben einander in inniger Umarmung. Die Jünglinge halten sich mit dem einen Arm zärtlich umschlungen. Mit dem anderen halten auch sie jeder einen Candelaber. Wenn man eine solche Riesengestalt einzeln ins Auge fasst, so erkennt man in den kraftstrotzenden Muskeln überall die gewohnten Uebertreibungen des Barockstils. Doch gerade für die architektonische Bestimmung der Figuren als Träger der Decke des Saales wirkt dieser Ueberschuss an Körperfülle und Körperkraft vortrefflich. Hier hat man wirklich das Gefühl, als ob die Riesen diese mit den schwersten Ornamenten überladene Decke des Saales zu tragen im Stande sind. Ja, mehr als das. Sie tragen die Decke nicht mühsam; sie haben die Schwere siegreich überwunden. Das giebt der Versammlung dieser 28 Riesenjünglinge den heiteren, lebensprühenden Ausdruck. Zu dem Charakter eines Festsalles stimmt das vortrefflich. Beachtung verdient auch die Fülle von Abwechslung, welche der Bildhauer in die Haltung und Stellung der einzelnen Figuren gebracht hat. Die Art, wie die einzelnen Jünglinge sich umschlungen haben, die Haltung der Hände, welche das Gebälk der Decke stützen, jede Drehung des Kopfes ist verschieden.

Auf den Köpfen der Riesen liegt das sehr stark verkröpfte Gebälk. Darüber folgt ein schmaler, schräg ansteigender Gewölbeansatz (Voute), welcher die wagrechte Decke trägt. Auf diesem Gewölbeansatz sind 56 zu Thüringen gehörende Wappenschilder in schweren Barockumrahmungen angebracht. Die flache Decke ist durch dicke Blütenkränze aus Stuck in drei grosse und acht kleine Felder

eingetheilt. Die drei grossen Mittelfelder sind fast leer. Nur Himmel und Wolken sind auf die Flächen gemalt, als ob man durch die grossen Blüten- guirlanden in den wirklichen Himmel hinausblickt. In der Mitte ist ein schwebender Adler gemalt, welcher den Hauptkronleuchter des Saales trägt. In den acht kleineren Seitenfeldern am Rande sind verschiedene Gebiete menschlicher Thätigkeit durch Frauen- und Kinder-Gestalten in Malerei dargestellt: Die Bildhauerkunst, die Baukunst, die Wissenschaft, der Handel, die Musik, die Malerei, die Astronomie und die Industrie. Alle diese Gemälde sind in gedämpften Farben gehalten. In lebhafteren Farben sind nur die 56 Wappenschilder ausgeführt. Fast alles Uebrige, namentlich die reichen Ornamente, ist weiss mit hier und da aufgesetzten Goldkanten. Mit den hell schimmernden grossen Spiegeln, welche jede freie Wandfläche bedecken, wirkt das ausserordentlich festlich. Zur Abendbeleuchtung dienen 359 Stearinkerzen und 48 elektrische Birnen.

Die einzigen Möbel dieses Saales sind zwei aussergewöhnlich hohe Kandelaber. Jeder derselben ist aus zwei über einander gestellten, sehr hohen chinesischen Porzellanvasen aufgebaut. Reiche Bronze-Arme tragen an jedem dieser Kandelaber 42 Kerzen. Die Kandelaber stehen in den Ecken des Saales, wo zwei Spiegelwände zusammenstossen. Die dadurch entstehende Spiegelwirkung der Lichter ist ausserordentlich prächtig. Auf unserem Lichtdruck sind diese Kandelaber noch nicht enthalten. Eine grosse Marmortafel in der Südost-Ecke des Saales enthält eine Inschrift, welche der Erinnerung an die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und der Königin von England im Jahre 1863 gewidmet ist. Der Riesensaal ist 22½ m lang und 12 m breit.

Zwei grosse, prächtige Vorzimmer, ebenfalls in der vollen Breite des Schlossflügels, bilden den Zugang zum Riesensaal an den beiden Schmalseiten desselben. Beide Vorzimmer sind einander sehr ähnlich, doch das nach dem Theaterplatz zu gelegene Vorzimmer ist grösser als das andere, auf der entgegengesetzten Seite liegende. Römisch-ionische Säulen und Pilaster tragen die sehr reiche Decke. Die Decke ist mit auffallend kräftig modellirten Blätter- und Blüten-Gewinden geschmückt. Durch zwei starke Querbalken ist die Decke in drei Felder zerlegt. Auf diesen Feldern sind, ähnlich wie im Riesensaal, Himmel und Wolken gemalt. Die Blütenranken und andere Ornamente sind weiss mit etwas Gold, die Wände rosa, die Säulen grün marmorirt. Den einzigen Wandschmuck bildet ein colossaler Kamin; über diesem ein Wandspiegel, der mit reichen Blattgewinden umrahmt ist. Der Rahmen des Spiegels ragt in die Decoration der Decke hinein. Im nördlichen (grösseren) Vorzimmer stehen ausserdem zwei sehr gute, hohe Standuhren aus der Zeit des Uebergangs vom Roccoco- zum Empire-Stil. Das geschnitzte Holzwerk ist mit Weiss und Gold bemalt. Das in reichem Barockstil gehaltene Buffet ist in beiden Sälen um das Jahr 1860 neu gemacht.

Der „Weisse Saal“ im Mittelbau des Schlosses, dicht neben dem südlichen Vorzimmer zum Riesensaal, ist sehr reich mit Stuckornamenten ausgestattet. Doch im Vergleich zum Riesensaal bildet dieser Raum nur eine stimmungsvolle Vorbereitung. Die kraftvoll modellirten Ornamente am Kamin, an den Wänden und der Decke beziehen sich auf den Krieg. Das Hauptprunkstück ist der Kamin. (Siehe die Abbildungstafel.) Zwei überlebensgrosse männliche Gestalten tragen das Giesims. Darauf thront über erbeuteten Waffen und Fahnen die Göttin des Ruhmes.



Kamin im Weissen Saal der Ehrenburg.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.



Das Gobelin-Zimmer
der Ehrenburg in Coburg.

Diese Gruppe ist von der Hand eines anderen Künstlers als die Gestalten des Riesensaales. Die vier Thürbegründungen sind ebenfalls sehr reich modellirt: über jeder der Thüren bewachen zwei Adler ein bekränztcs Rundschild, auf welchem die Buchstaben *SE* (verschlungen) dargestellt sind. Es sind die Anfangsbuchstaben der Herzogin Susanne Elisabeth, der zweiten Gemahlin des Herzogs Albrecht, des kunstsinnigen Erbauers dieser im Barockstil ausgestatteten Festsäle. Die prächtige Decke ruht auf einem consolengeschmückten Gebälk. Die Decke ist durch reiche Umrählungen in neun Felder eingetheilt. Diese Felder sind fast leer gelassen, nur als Himmel und Wolken bemalt. Sehr kräftig modellirt sind dagegen die zahlreichen kriegerischen Embleme, Waffen, Fahnen, Pauken, Wappen, sowie die Muscheln, Füllhörner und Genien, welche auf den Ranken der Umrählungen dargestellt sind. Der ganze Saal ist weiss. Nur die Ornamente sind in wenigen, ganz hellen Farbentönen bemalt. An der Fensterwand steht ein reich geschnitzter Kredenzstisch für Prunkgeräth, der um das Jahr 1840 gearbeitet ist. Der Weisse Saal füllt fast die volle Breite des Mittelbaues der Ehrenburg aus. Er ist 12 m lang und 8,65 m breit.

Neben dem Weissen Saal liegt nach der Rückertstrasse zu das Wohnzimmer und das Schlafzimmer König Leopolds. Beide Räume haben noch an den Thüren, Fenstern und an der Decke die alten, sehr reich in Stuck modellirten Ornamente der Barockzeit. Jede der beiden Zimmerdecken ist durch einen starken, reich verzierten Querbalken in zwei Felder zerlegt. Auch diese Felder sind sehr reich mit Stuck verziert, in beiden Zimmern verschieden. Im Wohnzimmer steht ein sehr graziöser Kamin mit Ornamenten aus glasirtem Thon, blassblau und weiss, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Die schöne Empire-Krone des Wohnzimmers befand sich im Jahre 1904 auf der Empire-Ausstellung in Dresden, ebenso einige besonders gute Mahagonimöbel der Empirezeit aus diesen beiden Zimmern. An den Wänden hängen ausgezeichnete Porträts, theils Oelgemälde, theils Pastelle. Besonders unter den letzteren befinden sich einige treffliche Bildnisse, z. B. Prinzessin Amalie, Schwester Friedrichs des Grossen, Caroline, Aebtissin von Gandersheim, Herzog Friedrich Josias, Gräfin Mensdorf. Auch einige kleine in Wachs bossirte und farbig bemalte Porträtreliefs sind hier hervorzuheben, z. B. das Bildniss des Prinzen Friedrich Josias.

Die Reste einer ehemals reichen Barockdecke sind in dem Schankzimmer neben dem „Weissen Saal“ erhalten. Hier befand sich ehemals ein grosser Raum, welcher bei dem seit 1816 ausgeführten Umbau durch einen Einbau grösstentheils zerstört ist.

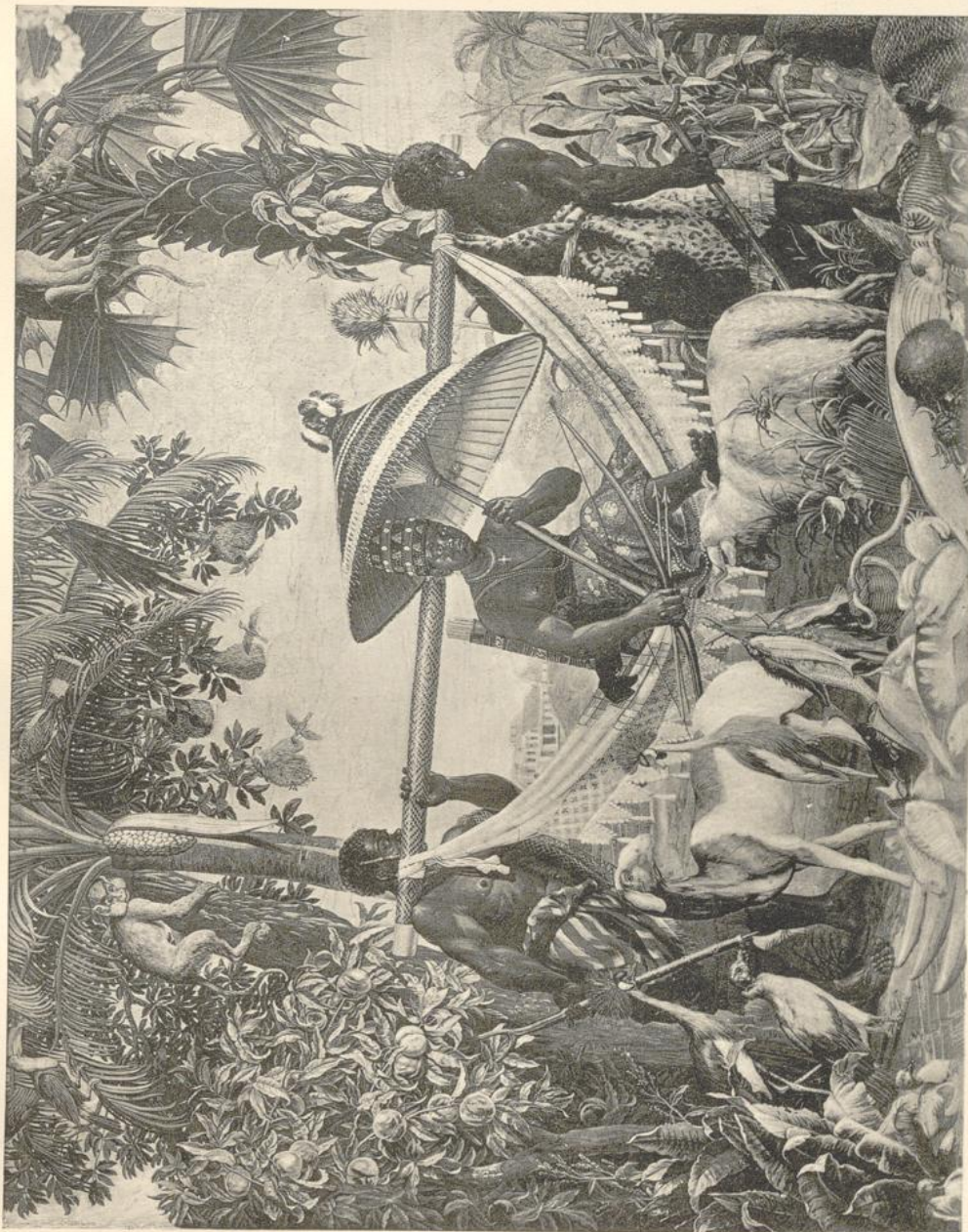
Das Gobelin-Zimmer. Dasselbe liegt ebenfalls im 2. Stock, jedoch im Ostflügel, mit dem Fenster nach der Seite des herzoglichen Marstalls. Hier wird der künstlerische Eindruck des Raumes naturgemäss hauptsächlich durch die drei grossen Gobelins beherrscht, welche fast alle Flächen der Wände bedecken. (Siehe den Lichtdruck „Das Gobelinzimmer der Ehrenburg“.) Die künstlerische Gesamtwirkung dieser Gobelins, welche durch ihren Reichthum an Seidenfäden eine ganz besondere Farbenpracht entfalten, ist ausserordentlich harmonisch. Doch diese Ausschmückung entspricht nicht der ursprünglichen Bestimmung dieser Gobelins. Ein vierter Gobelin von derselben Grösse und Schönheit, der ehemals zu diesen Gobelins gehörte, ist in einem ganz anderen Raum, im Audienzsaal der Ehrenburg, aufge-

hängt. Ursprünglich können diese vier grossen Bildteppiche unmöglich für das jetzige Gobelinzimmer gewebt worden sein. Die Wände würden nicht ausgereicht haben. Diese vier Gobelins gehören innig zusammen. Sie sind dafür gearbeitet, in einem einzigen Raume bei einander zu hängen. Nur dann können sie ihre volle decorative Wirkung ausüben. In dem jetzigen Gobelinzimmer dagegen konnte nicht einmal jeder der drei dort befindlichen Gobelins in seiner ganzen Grösse aufgehängt werden. Die breiten, gewebten Borten, welche für die künstlerische Wirkung eines Gobelins von der grössten Bedeutung sind, fehlen. Doch sie sollen noch im Schloss vorhanden sein. Die Vereinigung dieser zusammengehörigen Gobelins, möglichst mit den Borten, in einem einzigen Raume der Ehrenburg würde eine dankbare Aufgabe sein.

Auf den Gobelins ist die Farbenpracht des Südens dargestellt, die farbigen Bewohner fremder Erdtheile, märchenhafte Thiere und eine üppige Pflanzenwelt, welche den Gobelinwirkern ganz besonders Gelegenheit bot, die glänzendste Farbenpracht zu entfalten. Der Faden des Gewebes ist sehr dünn. Dadurch ist die Zeichnung der Umrisslinien weich geworden. Die gebrochenen Linien, welche sonst die charakteristische Eigenschaft der Gobelinweberei bilden, sind hier fast verschwunden. Diese Weichheit der Linien ist in derartigen Stücken aus der Zeit der höchsten Verfeinerung der Gobelintechnik bereits an der äussersten Grenze angekommen. Die günstigste Beleuchtung ist morgens, wenn die Sonne grell in das Gobelinzimmer hineinscheint. Dann leuchten die Seidenfäden des Gewebes ganz besonders schön.

Auf dem ersten Gobelin wird unter hohen Palmenbäumen eine orientalische Fürstin von zwei farbigen Dienern in einer Hängematte getragen. Die Fürstin hält einen breiten, prächtigen Sonnenschirm in den Händen. Allerlei seltsame Thiere kommen herbei. Auf dem Boden liegen farbenschillernde Fische. Da steht ein phantastischer Pfirsichbaum, voll mit Früchten behangen. In den Zweigen der Palmen klettern Affen. Man sieht, wie die Künstler jede Gelegenheit wahrgenommen haben, um seltene Naturgebilde in märchenhafter Pracht zu schildern. (Siehe den Lichtdruck „Der 1. Gobelin im Gobelinzimmer der Ehrenburg“.) Der zweite Gobelin, an der abgerundeten Wand, stellt verschiedene Thiere des Südens in wildem Kampfe dar. Da kämpft ein Löwe mit einer Antilope. Auch in diesen Thierkämpfen eine zügellose Phantasie und grosser Reichthum der Farbe. Auf dem dritten Gobelin ziehen ein Pferd, ein Kameel und zahlreiche Thiere der Tropenwelt vorüber. (Siehe den Lichtdruck „Das Gobelinzimmer der Ehrenburg“.) Dieser dritte Gobelin hat unten noch die alten, eingewebten Künstlerinschriften: *Desportes p. Le Blond ex.* Derselbe Name: *Desportes p^{xii}* steht auch unten am Rande des grossen Gobelins im Audienzzimmer. Die drei Gobelins des Gobelinzimmers sind trotz ihrer verhältnissmässig guten Erhaltung an manchen Stellen ausgebessert, doch bei weitem nicht in dem Maasse, wie der dazu gehörende Gobelin im Audienzzimmer. Die Farben sind, wie in allen Gobelins früherer Jahrhunderte, an vielen Stellen ausgebleichen. Dadurch sind manche zarteren Zwischentöne verschwunden. Jedenfalls gehört die stattliche Reihenfolge dieser Gobelins zu den besten, welche in den sächsisch-thüringischen Schlössern erhalten sind.

Die reiche, mit Stuck und Gemälden geschmückte Decke des Raumes ist eine der schönsten der Ehrenburg. Sie stammt aus derselben Bauzeit wie der



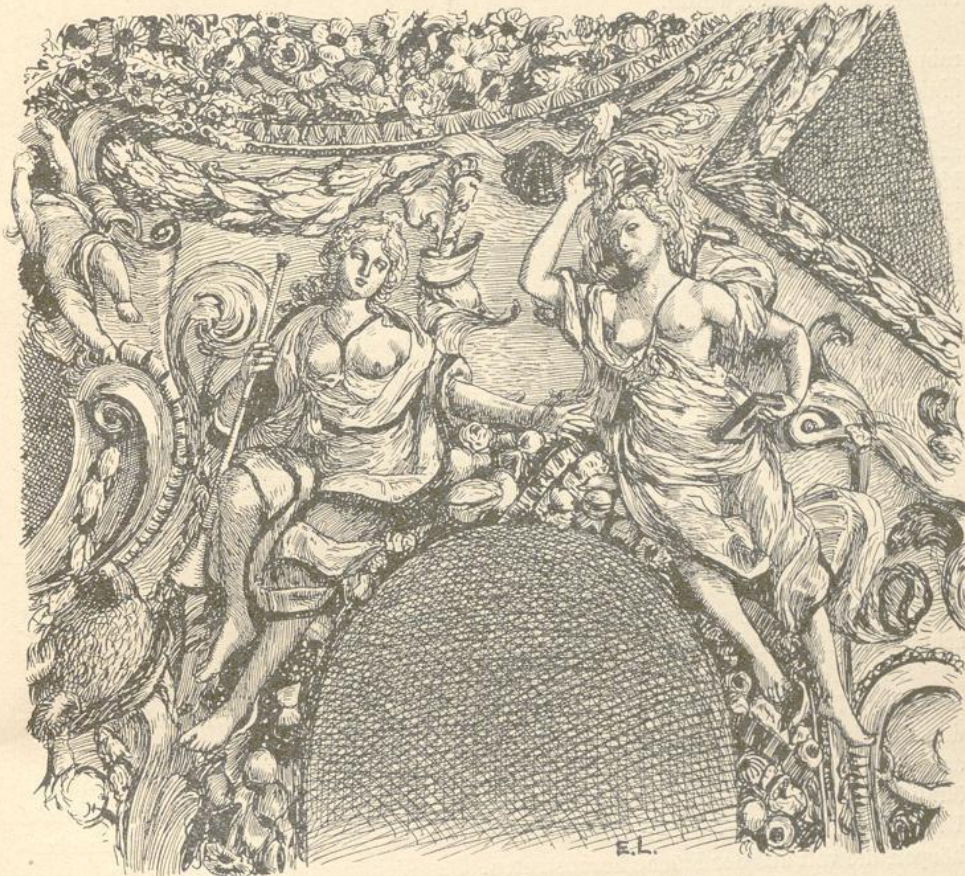
I. Gobelin im Gobelin-Zimmer der Ehrenburg.



Gobelin, ausgeführt von Le Blond nach Desportes.

Im Audienzzimmer der Ehrenburg zu Coburg.

Riesensaal und die andern Barockdecken, also aus den Jahren 1690—93. Ursprünglich hatte die Decke die Form eines Rechtecks. Später — um das Jahr 1840 — als das jetzige Treppenhaus errichtet wurde, erhielt die eine Ecke des Zimmers den runden Einbau, welcher dem ganzen Raume seine seltsame fünfeckige Form giebt. Damals ist auch die künstlerisch wenig bedeutende Decoration der Wände mit flachen, dorischen Pilastern gemacht worden. Von der Decke wurde ein Stück abgeschnitten. Die Decke ist mit einem aussergewöhnlichen Reichthum an völlig



Gestalten von der Decke des Gobelinzimmers der Ehrenburg.
Zeichnung von Ernst Liebermann.

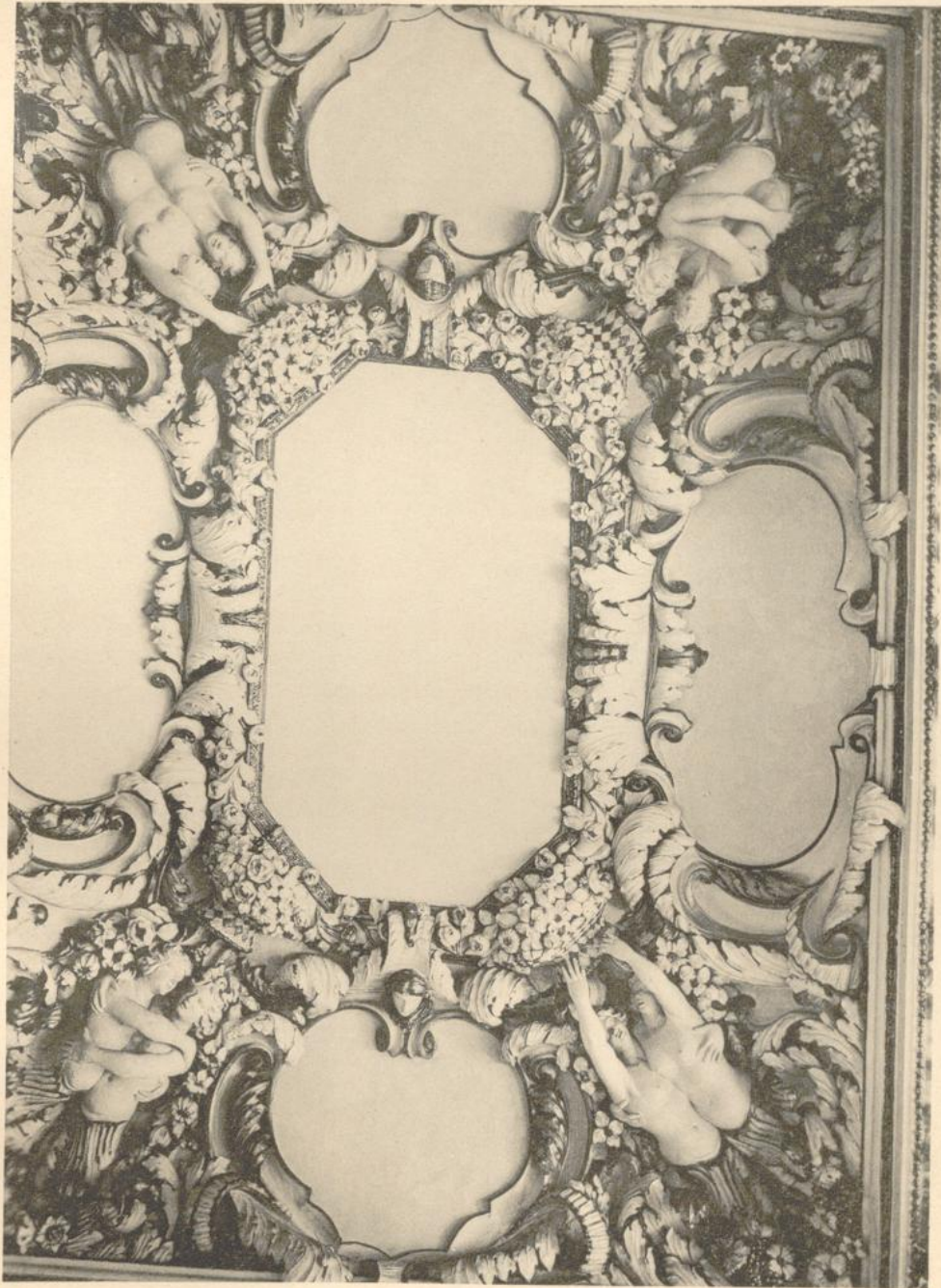
frei modellirten männlichen und weiblichen Figuren, Fruchtkränzen, Engelsköpfen, Adlern, welche Guirlanden halten, und zahlreichen Emblemen ausgestattet. Die musicirenden Gestalten recken Arme und Beine frei in die Luft. Nur am Rücken sind die vollen, runden Gestalten an der Decke befestigt. Dies alles wirkt vortrefflich, da die Figuren gut modellirt sind. (Siehe die Abbildung von zwei Frauengestalten auf dieser Seite.) Eine seltsame Unruhe in das Ganze bringt indessen eine dicke, aus weiss gestrichenem, dünnem Blech gearbeitete Guirlande aus Eichenblättern und Blumen. Diese Blechguirlande umrahmt das Hauptfeld in der Mitte

der Decke. Die einzelnen Blätter hängen gegen 25 cm lang frei von der Decke herab. Dieses unbefangene der Natur nachgebildete Blattwerk stimmt nicht recht zu den wuchtigen Linien des Barockstils. Selbst die frei an der Decke schwebenden menschlichen Gestalten nehmen sich ruhiger aus als diese herabhängenden Blechblätter. Die Guirlande scheint nicht ursprünglich beabsichtigt gewesen zu sein. Unter den Blechblättern sieht man eine schlichte, in Stuck modellirte Lorbeer-guirlande, welche sich in dieser Umgebung von flatternden Genien wesentlich ruhiger ausnehmen würde.

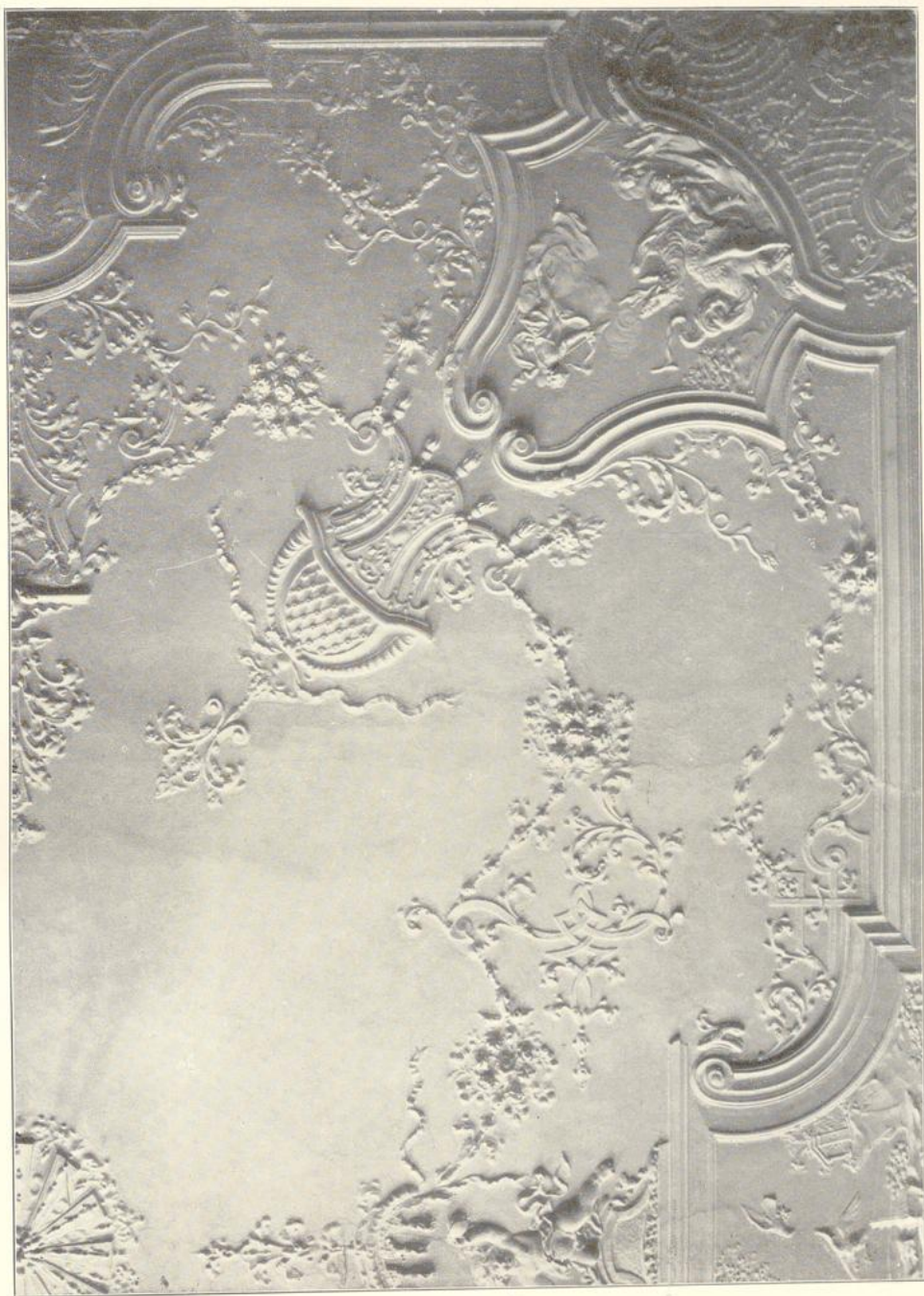
In den einzelnen Feldern, welche von den Stuckverzierungen der Decke umrahmt werden, befinden sich allegorisch-mythologische Gemälde. Auch diese Malereien sind vortrefflich erhalten. Sie stammen aus derselben Zeit wie die Stuckverzierungen, doch sind sie geringer. Die Deckengemälde verdienen Beachtung, weil es, ebenso wie die Deckengemälde der Schlosskapelle, die einzigen Monumental-Malereien grossen Stils sind, welche in Coburg aus den Zeiten des Barockstils erhalten geblieben sind. In dem grossen, ovalen Mittelfeld, das von der Blech-Guirlande umrahmt wird, ist eine Versammlung der Götter des klassischen Alterthums dargestellt. In der Mitte Zeus und Hera. Das Ganze ist umschlossen von einer reichen, gemalten Säulenstellung. Die Farben sind in den hell-bunten Tönen gehalten, welche seit Pietro da Cortona in der Deckenmalerei des Barockstils heimisch geworden sind. Rings um dieses grosse, ovale Mittelfeld liegen sieben kleinere Felder, auf denen einzelne allegorische Figuren in Malerei dargestellt sind. 1) Die drei Parzen. — 2) Der Morgen, eine Frau, welche aus dem Schlummer zu erwachen scheint. — 3) Die Nacht, eine schlafende Frau. — 4) Der Abend, eine Frau, über der ein Stern leuchtet. — 5) Merkur, in der Luft schwebend. — 6) Der Sieg, eine Frauengestalt mit einem Lorbeerreis. — 7) Eine in den Wolken schwebende Frauengestalt, ohne Attribut; diese Gestalt ist von besonderer Schönheit.

An der Fensterwand stehen unter den grossen Spiegeln zwei sehr reich geschnitzte, vergoldete Tische mit Marmorplatten im Empirestil.

Das „Rothe Zimmer“. Hier ist die wohl von demselben Bildhauer in Stuck modellirte Decke der köstlichste Schmuck des Raumes. (Siehe den Lichtdruck.) Nur diese Decke stammt aus der Zeit des Barockstils. Die rothe Damasttapete ist um 1840 angebracht. Von dieser Tapete hat das Zimmer seinen Namen. Die Decke enthält, ähnlich wie die vorgenannten Barockdecken, eine Fülle der reichsten Blattgewinde. Und dieser Reichthum an Blättern und Früchten ist gruppirt um schöne Menschenkörper, die voll aus der Fläche heraustreten. Das Lieblingsthema des Künstlers bilden jugendliche Gestalten, welche sich liebend umschlungen halten. Dies ist hier besonders reizvoll dargestellt. Es sind Mädchenpaare. Doch wir sehen nur die Oberkörper, welche sich aus den vollen Blätterranken der Ornamente herauswinden. Wie diese Ranken sich zu einander hinüberneigen, so schliessen sich die blühenden Mädchen-gestalten in zärtlicher Umarmung zusammen. Die einen halten gemeinsam einen üppig gefüllten Blumenkorb hoch über ihren Häuptern in der Luft. Die anderen halten sich mit beiden Armen umschlungen und blicken verzückt nach oben. Auffallend ist hier, wie im Riesensaal, dass es in diesen Gruppen nie Mann und Frau sind, welche sich umarmen. Im Riesensaal nur Männer, hier nur Mädchen, aber jedesmal in derselben bacchantischen Zärtlichkeit. Auch in einer etwa gleichzeitigen



Sculpturen an der Decke des „Rothen Zimmers“
der Ehrenburg in Coburg.



Ornamente an der Decke des Bibliotheksaales der Ehrenburg.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Stuckdecke des herzoglichen Schlosses zu Eisenberg finden sich ähnliche Gruppen. Welche Vielseitigkeit der Haltung der Hände in diesen Umarmungen, der Hände, welche bei jeder Gruppe in das volle, blühende Leben hineingreifen. Auch in der Farbe, Weiss mit Gold, wirkt die Decke sehr harmonisch. Unter den Deckensculpturen der Ehrenburg sind dies die bedeutendsten. Das eine der vier grossen Felder der Decke ist hier in Lichtdruck dargestellt.

Unter den lebensgrossen, in Oel gemalten Porträts, welche die Wände schmücken, sind folgende hervorzuheben. (Die Namen der Maler fehlen in den meisten Fällen.)

1) Der Herzog von Nemours, Prinz von Orleans, geb. 1814. Ein sehr gutes Werk.

2) Dessen Gemahlin, geborene Prinzessin Victoria von Sachsen-Coburg, geb. 1822, gest. 1857.

3) Antoinette von Coburg-Saalfeld, geb. 1779. Gemalt von Pochemann 1795. Ein sehr gutes Werk.

4) Prinzessin Luise, geborene Prinzessin zu Sachsen-Altenburg, geb. 1800, gest. 1831.

5) und 6) Kaiser Friedrich und Gemahlin, Jugendbilder, nach Gustav Richter.

7) und 8) König Leopold von Belgien und Gemahlin. Das Bildniss des Königs recht gut.

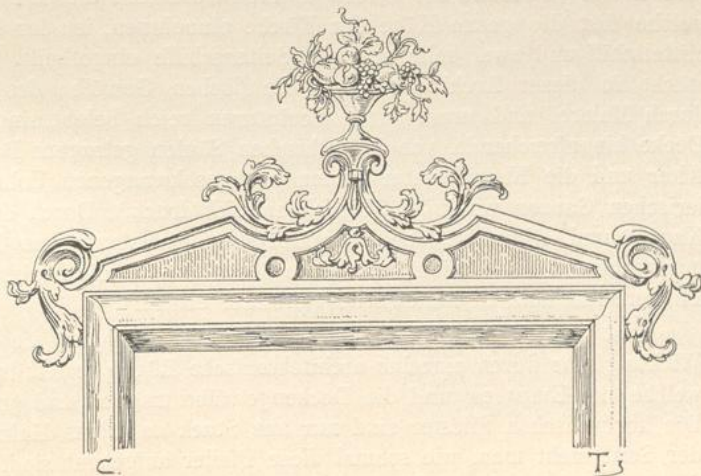
9) Herzog von Albany, gest. 1884. Gemalt von Koberwein nach Carl Sohn.

10) Herzog August von Sachsen, gest. 1881.

11) und 12) Herzog von Kent und Gemahlin.

Der Vorsaal zur Herzogsloge der Schlosskirche, auch der Kirchen-Vorsaal genannt. Hier ist die im reichsten Barockstil in Stuck modellirte Decke erhalten. Entwurf und Ausführung gehören wahrscheinlich derselben Zeit wie das „Gobelinzimmer“ und das „Rothe Zimmer“ an. Genauere Zeitangaben darüber sind ebenso wenig wie über die Ausführung der einzelnen Theile der architektonischen Decoration der Hofkirche erhalten. Der Saal war ursprünglich viereckig. Durch den wohl gegen 1738 erfolgten Einbau der Herzogsloge hat der Saal die Grundform eines Hufeisens erhalten, welches die Herzogsloge an drei Seiten umschliesst. Der Fussboden des Saales liegt sechs Stufen tiefer als der angrenzende Bibliotheksaal.

Die Wände sind dicht behängt mit



Thürbegrünung im Bibliotheksaal der Ehrenburg.

Gemälden, welche Porträts aus verschiedenen fürstlichen Familien darstellen. Die Gemälde stammen meist aus dem 18. Jahrhundert. Es sind im Ganzen 32. Dieselben sind durchschnittlich nur von mittlerem künstlerischen Werthe. Höher steht das grosse Porträt der Kaiserin Maria Theresia in ganzer Figur. Dasselbe ist besonders imposant schon durch die Grösse des Maassstabes. Es ist mit dem Rahmen 2,80 m hoch.

Der Bibliotheksaal, welcher (ebenso wie die Kleine Bildergalerie) den Zugang zu diesem Kirchen-Vorsaal bildet, ist wahrscheinlich einige Jahrzehnte später, um 1720—30 entstanden. Die Ornamente der wesentlich maassvolleren Stuckdecoration sind im Charakter des französischen Regentschaftsstils gehalten. Die Pilasterstellungen der Wände, die Thüren (Abbildung auf S. 223), die Kaminnische und die Decke (siehe die Abbildungs-Tafel) sind mit sehr zart modellirten Ornamenten bedeckt. Bei der Niedrigkeit des Saales war dies ein treffliches Mittel, um dem Raum ein reicheres künstlerisches Gepräge zu geben. Der Raum ist nahezu quadratisch. Er liegt im Mittelbau der Ehrenburg. Die beiden gekuppelten Fenster sind nach dem geschlossenen Hof gerichtet. Der Saal liegt sechs Stufen höher als der Kirchen-Vorsaal, doch in derselben Höhe wie die übrigen Räume des 1. Stocks. Der Saal ist erst um das Jahr 1898 für die herzogliche Privat-Bibliothek eingerichtet. Dadurch sind die Pilaster der Wände grösstentheils mit hohen Büchergestellen und Glasschränken bedeckt. Das Gitter vor der Kaminnische ist neu. In den übrigen Räumen der herzoglichen Privat-Bibliothek befinden sich mehrere Gemälde des 18. Jahrhunderts, Porträts fürstlicher Personen, theils in guten alten Rahmen aus derselben Zeit.

Die Schlosskirche.

Die Schlosskirche ist eine der glänzendsten decorativen Schöpfungen, welche der Barockstil in ganz Thüringen hervorgebracht hat. Der imposante Raum liegt unter dem Riesensaal in dem Westflügel des offenen Schlosshofes und füllt die volle Breite und Höhe der beiden unteren Geschosse dieses Flügels. Durch Pfeiler, welche fast die ganze Höhe der Kirche einnehmen, ist der Raum in ein breites Mittelschiff und zwei sehr schmale Seitenschiffe eingetheilt. Die grossen Prunkstücke in dieser Architektur sind die flachen Gewölbe des Mittelschiffs, welche durch Malerei und ornamentale Sculpturen reich belebt sind; ferner der bis zur Decke hinaufreichende, von korinthischen Säulen getragene Baldachin, welcher den Altar und die Kanzel unter seinen hochgeschwungenen Voluten zu einem künstlerischen Ganzen vereinigt. (Siehe den Lichtdruck.) Durch diese Vereinigung von Kanzel und Altar ist der Charakter der protestantischen Kirche deutlich ausgesprochen. Dies verdient besondere Beachtung, da die Architektur in allen übrigen Theilen durchaus an italienische Vorbilder erinnert.

Erst bei näherer Betrachtung erkennt man, dass die reiche monumentale Wirkung nur durch einzelne architektonische Lügen erzielt ist: Die hohen Pfeiler, welche die Emporen und die Deckengewölbe tragen, sind grossentheils aus Holz. Die korinthischen Pilaster sind nur aus Stuck an dieses Holzwerk angesetzt. Von der Seite sieht man, wie schmal diese Pfeiler aufgebaut sind. Dem Ganzen haftet daher etwas von dem schönen Schein einer Theaterdecoration an.